

III.

Der sogenannte Eselsturm

am

Dome zu Regensburg

von

Fr. J. Denzinger,

kgl. bayer. Baurath, Dombaumeister ic.



Mit zwei autographirten Beilagen.

Donnerstag vor Georgi 1273 entstand ein heftiger Brand im Bischofshofe. Manche sagen in Folge einer Fahrlässigkeit, andere erzählen, ein Blitzstrahl hätte gezündet.

Letzteres scheint das richtigere zu sein. Handschriftliche Regensburger Chroniken führen an, daß der Sturm so stark geweht habe, daß die Glockenspeise aus den Domthürmen bis nach St. Clara geschleudert wurde.

Das Feuer ergriff den Dom und verbreitete sich über die nahen Gebäude. Auch der Kreuzgang mit seinen Kapellen und viele andere Häuser wurden ein Raub der Flammen.

Rasch ging Bischof Leo daran, auf der Brandstätte eine neue Rathedralkirche zu bauen. Wegen dieses Baues, der in größeren Maßverhältnissen vorerst an dem Chorschlusse begonnen wurde, mußte der ältere Dom nun abgebrochen werden. Nur der Glockenthurm verblieb, der seitwärts vom neuen Grunde lag, in der Absicht, die Glocken bis zur Herstellung der neuen Thürme in demselben aufzuhängen.

Dieser Thurm ist der am nördlichen Querschiffgiebel stehende, den man den Eselsthurm nennt.

Der Sage nach wäre derselbe gebaut worden, um durch Esel Baumaterial auf die Gerüste des Dombaues zu bringen. Im Innern des Thurmes befindet sich nämlich ein bis nahe zur Höhe des Triforiums der jetzigen Domkirche hinaufführender schraubenförmig angelegter gewölbter Aufgang. Auf dieser Rampe nun sollen die Lastesel hinaufgeführt worden sein; dieselbe hat aber weder unten einen entsprechenden Zu-

gang, noch oben einen entsprechenden Ausgang. Der jetzige Eingang ist ein späterer Durchbruch durch die Mauer; einige Windungen tiefer — etwa 12 Fuß unter der jetzigen äußeren Bodenhöhe befindet sich eine andere, jetzt vermauerte Thüre, welche aber ebensowenig zum gedachten Zwecke zu benützen gewesen wäre, da sie viel zu schmal und zu niedrig ist. Jedenfalls ist die Erzählung, daß dieser Thurm zum Zwecke der Materialaufbringung gebaut oder benützt wurde, eine Sage, welche so wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß es unbegreiflich ist, wie sie sich bis jetzt noch forterhalten konnte.

Eine nähere Betrachtung des Thurmes ergibt, daß er jedenfalls vor Erbauung des jetzigen Domes schon stand. Die Mauern des letztern schließen sich bis zur Höhe des Triforiums dicht an jene des ersteren an, so zwar, daß die Hintermauerungssteine der Dommauer zwischen die Gewände der alten Thurmsfenster hereindringen.

Von der Höhe der oberen Triforiumsplatte aus treten jedoch die Mauern des Domes zurück. Die oberen Theile des Thurmes waren früher mit 2 Reihen gekuppelter Fenster durchbrochen und charakterisiren ihn hiedurch vollkommen als Glockenthurm. Die Fensteröffnungen, deren Bögen meist zerstört sind, sind jetzt vermauert, doch so, daß die Anlage im Innern noch vollkommen erkennbar ist.

An der Stirnmauer des Kreuzschiffes ist ersichtlich, daß die Absicht bestand, den Thurm zu ummauern, und sind die Ansätze dieser Ummauerung bis zum Dachgestims durchgeführt. Auf diese Weise hätte der Thurm nur zwei Drittheile der ganzen Stirnmauer eingenommen.

In Beziehung auf den Gesamtgrundriß des Domes würde diese Anlage höchst abnorm und unschön gewesen sein. Die Absicht, den Thurm zu ummauern, und ihn dann bis zur Schnecke herab abzubrechen, ist jedoch unverkennbar.

In der Breite desselben ist die Stirnmauer des Querschiffes als volle Thurmmauer angelegt.

Selbst in dem oberhalb der Dachgalerie begonnenen Giebel ist die stärkere Anlage beibehalten. Der übrige Theil der Stirnmauer ist mit durchbrochenem Fenster hergestellt, dessen Bogen an dem Thurmeck mit dem Fensterdurchbruch ausläuft.

Für den Schildbogen des Gewölbes ist aber auf der Breite des Thurmes ein mit jenem in keinem Zusammenhang stehender, durch die Mauer reichender Bogen angelegt.

Unverkennbar ist, daß der Thurm ein Glockenthurm war, daß er schon vor dem jetzigen Dome stand, daß er keinesfalls zum Behuf des Mauermaterial-Transportes gebaut wurde, und auch gar nicht dazu hätte benützt werden können.

Wir haben schon früher bemerkt, daß der sogenannte Efelsturm als einziges Ueberbleibsel des ehemaligen Domes belassen wurde, um bis zur Vollenbung der neuen Thürme die Domglocken aufzunehmen. Daß dieß der Fall war, schließen wir aus einem Citat bei Schuegraf*) „Et anno 1436 in quadragesima de Turri antiqua, quae est secus aulam episcopalem Ratisponae, campanae magnae missae sunt deorsum et ad novam turrim appensae.“

Schuegraf bezieht zwar diese Stelle auf den erst Ende des XIV. Jahrhunderts erbauten Thurm des Johannesstiftes; diesen konnte man jedoch damals nicht wohl als zunächst dem Bischofshofe stehend bezeichnen.

Es stand nämlich wohl zu jener Zeit (1436) schon der zunächst dem Efelsturm von Bischof Conrad von Haimberg (1368 — 1381) aufgeführte höhere Theil des südlichen Flügels des Bischofshofes; zunächst dem Thurme des St. Johannesstiftes befand sich aber damals noch die bischöfliche Woge und das Wirthshaus auf den Brettern. Die Verlängerung

*) Siehe dessen Geschichte des Domes zu Regensburg. I, 174. Anm. 149.

des Bischofshofes gegen Westen, und insbesondere die Herstellung des den Hof schließenden westlichen Theiles des südlichen Flügels, der an die St. Johanniskirche anschließt, geschah weit später. Erst unter der Regierung des Bischofs Johann III., eines gebornen Pfalzgrafen am Rhein (1507 — 1538), wurde damit begonnen; und erst Bischof Vitus von Frauenberg vollendete diesen Theil i. J. 1563 laut einer Inschrift auf der Thüre dieses Flügels zunächst St. Johann. So natürlich es erscheint, daß die Domglocken*) in dem belassenen alten Glockenthurme aufgehängt wurden, so wenig Wahrscheinlichkeit hat es für sich, daß die Chorherren von St. Johann ihre eigenen Glocken**) so lange Zeit anderswo untergebracht hätten, als in dem eigens für ihr Stift gebauten Thurme.

Bei den vielen, aus der Geschichte des Dombaues und bekannten Streitigkeiten zwischen dem Domstifte und dem Stifte St. Johann wäre gewiß auch dieses Verhältniß, wenn es statt gehabt hätte, nicht unerörtert geblieben.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß noch jetzt in den oberen Mauern des sogenannten Eselsthurmes die Abschnitte von kräftigen Eichenholzstücken stecken, die ganz geeignet waren, Glockenstühle zu tragen, welche aber, während viele andere

*) Heinrich von Rottenack ließ zwei neue große Glocken gießen, die eine zu Ehren der Zwölf-Äpfel, die andere zu Ehren des Apostelfürsten St. Peter. Auch Nikolaus von Stachowitz ließ eine große Glocke, die sogenannte Predigtglocke im südlichen Thurme des Domes fertigen.

**) Im Thurme zu St. Johann befinden sich auf dem in einer der Erbauungszeit des Thurmes entsprechenden Construction hergestellten Glockenstuhle 2 alte Glocken.

Die eine mit der Inschrift: Anno † Dni † MCCCXXXIII † in † vigilla † S. † Jacobi † facta † est † campana † MR † CHR † DE † MARBURG † ME † FECIT; dann eine kleinere mit Inschrift: Caspar † Melchior † Balthasar; beide Inschriften in Majuskel; die Form der Glocken ist die in älterer Zeit herkömmliche.

im Gemäuer steckende Holztheile verkohlt sind, keine Spur von Brand tragen; hieraus kann man schließen, daß sie erst nach der Feuersbrunst eingezogen wurden.

Aus allen diesen bisher vorgetragenen Gründen dürfte es sich als richtig ergeben, daß die obencitirte Stelle auf den sogenannten Efelsthurm zu beziehen ist; in diesem, nicht in dem neugebauten Thurme des St. Johannes-Stiftes waren die Domglocken bis zur Vollendung des nördlichen Domthurmes zur Dachhöhe im Jahre 1436 untergebracht.

Es ist früher bemerkt worden, daß die Lage der Bodenhöhe vor Herstellung des Domes eine tiefere war. Dieß geht schon aus der Anlage der Thüre im Innern des sogenannten Efelsthurmes am Fuße des schraubenförmigen Ganges hervor. Weiters gab sich aber Veranlassung bei Herstellung eines Kellers in der Nähe des Thurmes diese Tiefe zu ermitteln. Bei der Ausgrabung für Anlage der Kellerstiege, welche dicht am sogenannten Efelsthurm hinabführt, fand sich bis zur Tiefe von 12 Fuß unter der jetzigen Bodenlage eine Auffüllung mit Schutt und Abfällen aus den Steinmehrwerkstätten, darunter einzelne Stücke von, wie es scheint, ausgeschaffener Steinmehrarbeit.

Aber es kam auch ein Wandpfeiler zum Vorschein, der an der westlichen Seite des sogenannten Efelsthurmes angebaut war. Die oberen Stücke sind in romanischem Style ornamentirt, *) zeigen jedoch von späterer Ausbesserung und Ergänzung durch eine ungeschulte Hand; diese oberen Theile wurden herausgenommen und aufbewahrt; das Uebrige blieb an Ort und Stelle. Der Dringlichkeit der Arbeit wegen konnte nämlich damals die Nachgrabung bis zum Sockel leider nicht fortgesetzt werden. Dieser Wandpfeiler liegt am oberen Antritt der Kellerstiege, zunächst an den zum sogen-

*) Vergl. die beiliegenden Tafeln.

genannten Efelsturm führenden Stufen, und ohne Zerstörung derselben hätte die Bloßlegung nicht vollzogen werden können, weshalb sie unterbleiben mußte.

Schon die Existenz dieses Pfeilers allein mit seinen romanischen Ornamenten würde beweisen, daß der Thurm jedenfalls einer viel älteren Zeit angehört als die ältesten Partien des jetzigen gothischen Domes, wenn diese Frage überhaupt noch zweifelhaft sein könnte.

N a c h t r a g.

Im Jahre 1871 wurde der sogenannte Efelsturm in seinen oberen Theilen umgebaut. Von manchen Seiten war früher eine Freilegung der Nordseite des Domes angestrebt. Die Pläne zu der hienach nöthig werdenden Umgestaltung der nördlichen Querschiffsseite waren von dem Verfasser dieser Abhandlung schon hergestellt. Theils die Rücksicht auf die großen Kosten, theils aber auch der Umstand, daß von maßgebender Seite eine so weit gehende Aenderung am Dome und innerhalb desselben nicht für zweckmäßig befunden wurde, veranlaßten jedoch das Aufgeben dieses Planes. Es wurde daher beschlossen, die ganze Nordseite unverändert zu belassen, und lediglich den steinernen Giebel des Querschiffs zum Abschluß der Dachungen aufzusetzen.

Hiebei sollte insbesondere der Efelsturm seine frühere Gestalt behalten. Da jedoch ein Umbau seiner oberen Theile wegen deren Schadhaftigkeit nothwendig war, so wurden nur die oberen früher vermauerten Glockenhausfenster offen belassen, und als Ersatz für die Holztreppe der gewölbte Aufgang bis zur Dachgalerie fortgeführt; alles Uebrige blieb programmäßig wie es vorher war. Um aber auch eine etwaige Durchführung der früheren Projekte insbesondere eines Fensterdurchbruches im II. Stock in der Zukunft zu ermöglichen, wurde unterhalb der Giebel-Galerie ein kräftiger Entlastungsbogen eingesetzt.

